

<b>Zeitschrift:</b>	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
<b>Herausgeber:</b>	Bernhard Otto
<b>Band:</b>	5 (1783)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Aus meinem Tagbuch ökonomischer und anderer Beobachtungen und Bemerkungen
<b>Autor:</b>	B.O.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-543616">https://doi.org/10.5169/seals-543616</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Man bedient sich anfänglich der gelindesten, und wenn diese nichtzureichen der stärkern. Bei entblößten Nerven, oder grossen Blutgefäßen müssen aber alle äzende Arzneien mit grösster Behutsamkeit gebraucht werden.

## Aus meinem Tagbuch ökonomischer und andrer Beobachtungen und Bemerkungen.

Von B. D . . o.

Ich habe anderswo viel Gassenbesetzen gesehen, besonders da, wo es ein eignes und zünftiges Handwerk, wie irgend ein anderes ist; aber niemals hab ich bemerkt, daß die dazu erforderlichen Steine eben so behauet worden wären, wie sie der Maurer mit dem Schneidehammer, in seinem Berufe zu behauen nöthig hat. Jener ihr Hammer ist auch gar nicht dazu gemacht, daß Steine damit behauet werden könnten; er ist, über seinem Schlagtheile Schaufelförmig, wie ein Baumblatt, womit sie dem Stein erst sein erforderliches Nest machen, dann ihn, so wie er ist, hineinsetzen, richten, nun ein paar Streiche auf denselben, und — der Stein sitzt an seinem Orte. Nur selten, daß man sie, einen gar zu unformlichen Stein in zwei Stücke zerschlagen sieht. Am Ende schlagen sie das neue Besetz noch mit einer ungleich grössern, schwerern und schicklicheren Gewichtskeule, überschütten es fast unmerklich mit reinem Sand — dann fahren wieder viele Jahre Lastwagen, vor welchen nicht selten 6 — 8 und mehr Pferde vorgespannt sind, über dasselbe, ohne daß so schreckliche Wagenleisse eingedrückt würden, als in kurzer Zeit, bei minderer Last, da geschieht, wo ich eben meyne. — Man überlege nun, wie groß der Unterschied eines Tagwerkes, zwischen diesen und jenen Gassenbesetzern,

die

die ihre Steine behauen, oder nicht behauen, seyn müsse! Anderer Gründe nicht zu gedenken, die von selbst auffallen. . .

---

Auch steht folgendes mit obigem in Verwandschaft. Man ist, z. E. zu Chur der Meinung, der s. v. häufige Abfall von dem vielen Hornvieh, Pferden u. d. g. verursache die so ungesunden, tiefen und kothigen Gassen, sobald es auch nur ein bisschen regnet. Ich behaupté geradezu, daß es das nicht, oder doch der mindere Theil seyn, sondern die letzte Handanlegung bei Besetzung neuer Gassen ist, wo nicht allein, oder doch die erste Schuld daran. Nehme man zur endlichen Ueberschüttung derselben, statt des bis dahin dazu gebrauchten schlammigen Thon- oder Leimartigen Sandes, welche Theile sich ganz natürlich durch den Regen wieder erweichen, und also die Gassen kothig und tief machen müssen — reinen Sand, wie der zur Mischung des Kälches seyn muß, so würde auch der Uebelstand einer Stadt eben so wenig als anderswo an zus treffen seyn.

---

(Aus Andrea 44ten Briefe aus der Schweiz ic.)

Die Erhaltung der Käse anlangend, so muß man die Ziegenkäse nicht alt werden lassen; den Schabzieger und den Saaner an einem nicht feuchten Orte verwahren, den Emmethaler in kühlen lustigen Kellern, und sollten ja für Alter, da er sehr scharf wird, Milben hinein kommen, so legt man ein zum Verspeisen vom Ganzen abgeschnittenes Stück etwa eine halbe Stunde in kaltes Wasser